Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 298. Dienstag, 20. Dezember Erstes Blatt. 1904.

Die Reiterei im modernen Kriege.

Nach den Reichstagsdebatten über den Wert der Kavallerie im modernen Kriege wird der im neuesten Beihefte zum „Militär-Wochenblatt“ enthaltene Vortrag, den Generalleutnant z. D. von Pelet-Narbonne jüngst in der militärischen Gesellschaft über das Thema „Die Vorbedingungen des Erfolges für die Reiterei im nächsten europäischen Kriege“ gehalten hat, erhöhtes Interesse erregen. Auf Grund der neuesten Kriegserfahrungen gelangt von Pelet-Narbonne zu dem Ergebnis, daß eine ausreichend starke Kavallerie notwendig sei. Von der Landwehrkavallerie könne wegen des Pferdematerials eine erfolgreiche Tätigkeit in der vorderen Linie nicht erwartet werden. Dasselbe gelte von der Linienkavallerie insoweit, als sie durch Einstellung von Ankaufspferden über ein gewisses Maß hinaus den Charakter von Landwehrkavallerie annehme. An zweiter Stelle stehe die Forderung der Bewaffnung mit einem am Körper des Reiters zu tragenden, mindestens 1800 Meter weit und schnellschießenden Gewehr. Denn das Feuergefecht der Kavallerie wird sich zu Demonstrationen, Beunruhigungen ꝛc. viel häufiger auf weiten als auf nahen Entfernungen abspielen. Die Kavallerie müsse daher vornehmlich im Anschlage mit hohen Visierstellungen geübt sein. Ferner sei auf die Vertrautheit mit dem Schützengewehr Gewicht zu legen. Die Zeit zur gründlichen Ausbildung darin werde man aber nur finden, wenn man für die Ausbildung lediglich die Erfordernisse des Feldes im Auge habe. Dabei bleibe aber als Hauptgrundsatz, daß der Angriff zu Pferde mit der blanken Waffe die wesentliche Kampfform der Kavallerie sei, daß das Fußgefecht nur da zur Anwendung gelange, wo die Aufgabe zu Pferde nicht lösbar wäre. Je weniger die Reiterei das Fußgefecht scheuen dürfe, um so wertvoller sei die Erhaltung kühnen Reitergeistes. Dem diene auch die Bewaffnung mit der Lanze, die ein Gefühl unbedingter Überlegenheit gegen den Säbelreiter verleihe, wenngleich sie zweifellos für das Fußgefecht Unbequemlichkeiten im Gefolge habe. Die Bekleidung des Reiters müsse namentlich im Punkte nicht zu schwerer Stiefel die Bedürfnisse des Fußgefechts berücksichtigen. Uniformen von leuchtenden Farben sollten wegen der weitreichenden Wirkung der Feuerwaffen und wegen der Sichtbarkeit aus den Heeren verschwinden. Auf Traditionen dürfe verständigerweise nur insoweit Rücksicht genommen werden, als die Zwecke der Waffenverwendung nicht darunter litten. Für die wichtigste Forderung der Organisation erklärt v. Pelet-Narbonne, den Kavalleriedivisionen durch ihre Zusammensetzung und Ausbildung den Charakter völlig selbständiger Gefechtskörper zu verleihen, geeignet, allein den Kampf mit den aus drei Waffen bestehenden Truppenkörpern durchzuführen. Die Kavalleriedivision von 24 Schwadronen in 6 Regimentern habe eine angemessene Stärke.



Keine Mittelmeerreise des Kaiserpaares. Zu der kürzlich durch die Blätter gegangenen Angabe, der Kaiser habe für Ende März die Mittelmeerreise in Aussicht genommen, und die Kaiserin werde auf dieser Fahrt ihren Gemahl begleiten, stellt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fest, daß nach den bisherigen Dispositionen eine solche Fahrt nicht in Aussicht genommen ist.

Die Hochzeit des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin Eleonore von Solms-Hohensolms-Lich wird, wie nunmehr feststeht, am 2. Februar, und zwar nicht in Lich, sondern in Darmstadt stattfinden. Die Feier soll in größerem Rahmen, als anfangs in Aussicht genommen, vor sich gehen, da die Anwesenheit des Kaisers bestimmt zu erwarten steht.

Ein Prinz, der keinen Rauch verträgt. Prinz Friedrich Leopold von Preußen soll für sein Schloß Glienicke ein Rauchverbot erlassen haben. Innerhalb des Schlosses und seiner Gartenanlagen soll niemand mehr rauchen dürfen, auch in den Wohnräumen der Angestellten nicht. Sobald diese sich in der prinzlichen Livree befinden, dürfen sie angeblich auch außerhalb des Schlosses nicht rauchen; ob sie es auch wirklich nicht tun, ist eine andere Frage. Übrigens ist dieses Rauchverbot nicht die erste Eigentümlichkeit, die man dem Prinzen nachsagt.

Der preußische Justizminister contra Rechtsanwalt Liebknecht. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Rechtsanwalt Liebknecht erhebt im „Vorwärts“ Beschwerde, daß die Stellen aus seiner in der Volksversammlung am 29. Juli über den Königsberger Prozeß gehaltene Rede in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. Dezember durch den Justizminister auf Grund eines ungenauen Zeitungsberichtes und deshalb unrichtig mitgeteilt seien. Tatsächlich war das Zitat des Justizministers die wörtliche Wiedergabe aus einem dem Berliner Tageblatt über die Versammlung erstatteten Bericht, in dem der von Liebknecht angeblich vorgetragene Wortlaut eines von dem Ersten Staatsanwalt zu den Gerichtsakten gegebenen Ersuchungsschreibens, um das es sich handelt, in Anführungszeichen wiederholt ist. Dieser Bericht ist auch in andere Zeitungen übergegangen und nirgendwo, insbesondere auch in den Organen des Herrn Liebknecht, beanstandet worden. Es sind daraus in der Presse dieselben Schlüsse gezogen worden, die der Justizminister im Abgeordnetenhause zum Ausdruck brachte und die sich jedem Leser des Berichts von selbst aufdrängen mußten. Wenn diese Liebknecht nicht paßten, hätte er wohl getan, alsbald mit einer Berichtigung hervorzutreten. Mit seiner verspäteten Richtigstellung wird er wenig Erfolg haben.

Protest gegen Büsings Wahl. Der Wahlkreisvorsitzende des Bundes der Landwirte für den 2. mecklenburgischen Wahlkreis hatte dieser Tage eine Vertrauensmännerversammlung nach Schwerin zusammenberufen, um Beschluß darüber zu fassen, ob ein beim Reichstage bereits erhobener Protest gegen die Gültigkeit der Wahl des Geh. Finanzrates Büsing aufrechterhalten oder zurückgezogen werden solle. Es ward beschlossen, daß der Protest aufrechterhalten werden soll.

Keine Pückler-Interpellation. Die Freisinnige Volkspartei des Reichstages scheint sich entschlossen zu haben, ihre Anfang Dezember beschlossene Pückler-Interpellation fallen zu lassen. Sie hat die Interpellation dem Bureau des Reichstages bis heute noch nicht eingereicht. Daß man die Pückler-Anfrage nicht mehr einbringen will, dürfte man schon aus dem Umstande schließen, daß die Partei eine neue, später beschlossene Interpellation eingebracht hat über die Abgaben auf den Wasserstraßen, die voraussichtlich am 11. Januar nächsten Jahres zur Besprechung kommt.

Deutsch-niederländischer Auslieferungsvertrag. Der niederländische „Staatscourant“ gibt bekannt, daß ein Vertrag mit Deutschland, betreffend die Auslieferung von Staatsangehörigen beider Länder, unterzeichnet worden ist.

Ausbildung der Kavallerieoffiziere. Gutem Vernehmen nach sollen demnächst die Offiziere der Kavallerie der einzelnen Armeeinspektionen am Orte der Inspektionen ihre Ausbildung erhalten und sodann die besten dieser Offiziere in eine neu zu gründende Reitzentrale behufs Ausbildung von Reitlehrern kommandiert werden. Hannover soll nicht Sitz dieser neuen Reitzentrale werden, statt dessen soll Berlin das neue Institut erhalten. Positive Entschlüsse sollen jedoch erst etwa Mitte Januar stattfindende Verhandlungen ergeben. Die Einführung von Reitkursen bei den Armeeinspektionen gilt als fest beschlossene Sache.

Zum Etat für die Verwaltung des Reichsheeres hat das Zentrum den Antrag gestellt, in der Übersicht über die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes und der Nachweisung über die Herkunft und Beschäftigung der Militärpflichtigen eine Scheidung nach Herkunft und Beschäftigung auch dahin vorzunehmen, ob die ausgehobenen eine zweijährige oder dreijährige Dienstzeit zu leisten haben.

Gegen die harten Militärgerichts-Urteile wendet sich ein Antrag des Zentrums, der dahin geht, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, schon vor einer allgemeinen Revision des Militärstrafgesetzbuches dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den für Strafbestimmungen des geltenden Militärstrafgesetzbuches mildernde Umstände mit geringeren Mindeststrafen zugelassen werden.

Höhere Postkarriere. Bekanntlich werden Anwärter für die höhere Postlaufbahn seit einigen Jahren bis auf weiteres nicht angenommen. Jetzt teilt der Rechnungsrat Mock im Reichspostamt in einer Arbeit über „Entwickelung der Beamtenverhältnisse bei der Postverwaltung“ im Postarchiv mit, daß von den künftigen Anwärtern das Zeugnis der Reife von einem Gymnasium, einem Realgymnasium oder einer Oberrealschule, sowie ein mehrjähriges akademisches Studium und die Ablegung zweier Prüfungen verlangt werden wird.

In Deutsch-Südwestafrika hat der Bondelzwartsführer Morenga nach der „Tägl. Rundschau“ einen zweiten Angriff auf Warmbad gewagt, ist aber mit großen Verlusten abgewiesen worden. Die Verbindung Warmbad—Steinkopf ist aufrecht erhalten.



Österreich-Ungarn.

Die Krisis in Ungarn. Ministerpräsident Graf Tisza wurde Sonnabend vormittag vom König Franz Joseph in einstündiger Privataudienz empfangen. Über das Ergebnis der Audienz wird aus Wien gemeldet, daß der ungarische Reichstag in diesem Jahre nur noch am Montag tagt und sodann erst Anfang Januar wieder zusammentritt; am 4. oder 5. Januar wird der König den Reichstag auflösen, hierauf sollen unverzüglich die Neuwahlen ausgeschrieben werden.

Rußland.

Das reformerische Rußland. Privatmeldungen aus Petersburg zufolge kam es im letzten, unter Vorsitz des Zaren abgehaltenen Ministerrat zu Erörterungen sehr ernster Natur. Wie das „Echo de Paris“ erfährt, wurde die Frage innerer Reformen eingehend diskutiert. Nachdem der Zar die vorgelegten Argumente erwogen, soll er sich entschlossen haben, die von den Provinzialräten gewählten Mitglieder in den Staatsrat zu übernehmen.

Mit dem neuen Kurs in Finnland scheint es doch nicht allzu weit her zu sein, wie folgende Meldung des „Wolffschen Bureaus“ aus Helsingfors beweist: Der Magistrat hatte trotz der Aufforderung des Gouverneurs, eine allgemeine Rathaus-Versammlung zur Wahl von Mitgliedern in die Kreiswehrpflichtkommission einzuberufen, dies nicht getan und damit motiviert, daß die Frage noch nicht erörtert sei. Der Verweser des Gouvernements erklärte darauf, daß der Magistrat das allerhöchste Gesetz über die Wehrpflicht erfüllen müsse, ohne darüber Erörterungen anzustellen, und befahl die Berufung der Rathaus-Kommission zum 29. d. Mts. bei Strafe von 1000 Mark für den Vorsitzenden und 500 Mark für die Beisitzer.

Die Polytechnische Schule in Warschau polizeilich geschlossen. Dem „Czas“ wird aus Warschau depeschiert: Die Warschauer Polytechnische Hochschule wurde polizeilich geschlossen. Große Trupps Kosaken und Gendarmen waren vor dem Gebäude und im Innern auf den Korridoren aufgestellt. Die Schließung erfolgte angeblich aus dem Grunde, weil die sozialistische Partei die Studenten zu Sympathiekundgebungen für die verurteilten Mörder des Ministers Plehwe verleiten wollte.

Frankreich.

Marchand lehnt ab. Oberst Marchand hat das ihm von den Nationalisten angebotene Mandat für die Deputiertenkammer für den 2. Pariser Wahlbezirk, das durch den Tod Syvetons erledigt ist, abgelehnt, mit der Begründung, daß er als Mann der Tat kein nützliches Tätigkeitsgebiet in der Kammer finden könne, um so weniger, als die jetzige Legislaturperiode bereits im Frühjahr 1906 zu Ende gehe.

Der russisch-japanische Krieg.

Der schwerste Kampf.

Major Mizzenow, der an dem Kampfe um den 203-Meter-Hügel teilnahm und in Tschifu eingetroffen ist, berichtet, daß dieser Kampf der heftigste und blutigste bisher in diesem Kriege gewesen sei. Die Japaner erlitten ungeheure Verluste; sie fielen kompagnieweise, stürmten aber immer wieder an, um den Gipfel zu nehmen. Schließlich wurden sie durch das Feuer von den anderen Forts genötigt, sich zurückzuziehen. Dann aber stürmten sie zum zweiten und dritten Mal an; der Fahnenträger wurde getötet, ebenso acht andere Japaner, welche nach einander die Fahne ergriffen hatten. Beim dritten Ansturm steckten die Japaner das in der Nähe angehäufte Holz und Kohlen in Brand, der Wind trug die Flammen und Rauch gegen die Russen, welche gezwungen waren, zurückzuziehen. Mizzenow berichtet ferner, in Port Arthur sei alles ruhig. Die Garnison erwartet in 10 Tagen die Ankunft des baltischen Geschwaders.

Angriff auf die Forts von Port Arthur.

Wie General Stössel dem Kaiser unter dem 25. November meldet, griffen die Japaner am 20. November nach einem verstärkten Bombardement eines von den Forts der Nordostfront an, wurden aber zurückgeschlagen. Vom 21. bis 23. November bombardierten sie die Forts heftig und überschritten trotz großer Verluste die Gräben zweier Forts der Nordostfront. Am Abend des 23. November griffen die Japaner, nachdem sie das Feuer verstärkt hatten, einige Befestigungen dieser Front an und bemächtigten sich eines Teils der Schanzen, wurden aber nach einem heftigen Bajonettkampf niedergemacht. Um 12 Uhr nachts erneuerten die Japaner den Sturm und besetzten einen Teil der Schanzen, wurden aber durch Bajonette wiederum niedergemacht. Um 2 Uhr morgens des folgenden Tages war der Kampf beendet, und die Truppen konnten sich an die Ausbesserung der durch das Bombardement angerichteten Beschädigungen machen. Alles ist in unseren Händen geblieben. Unsere Verluste sind gering. Die Japaner haben vom 20. bis 24. November mehr als 2000 Mann verloren. Die Stadt und der Hafen werden täglich beschossen. Ein Teil der Gebäude ist zerstört, der Hafen hat gelitten. Die Stimmung der Garnison ist ausgezeichnet.

In einem ausführlichen Telegramm vom 28. November meldet General Stössel Einzelheiten über den letzten Angriff: Der 26. und 27. November waren die blutigsten Tage im Kampf um Port Arthur. In der Nacht zum 26. November begann der Angriff gegen den linken Flügel von der Taubenbucht her, doch wurden die Japaner mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ebenso wurden ihre Angriffe auf Palunschan und den Hohen Berg zurückgeschlagen. Am 26. November begannen dann die Beschießung und heftige Angriffe gegen die Nordostfront und die vordersten Schanzen. Zweimal wurden die Schanzen genommen und wieder zurückerobert. In der Nacht zum 27. November vertrieben wir die Japaner endgültig mit dem Bajonett. Da die Japaner auf der ganzen Front keine Erfolge hatten erringen können, eröffneten sie ein heftiges Feuer gegen die innere Festung, das bis 5 Uhr morgens des 27. November unterhalten wurde. Vom 27. November an beschießt uns der Feind unaufhörlich sehr heftig und stürmt mit bedeutenden Kräften den Hohen Berg. Bisher wurden alle Sturmangriffe zurückgeschlagen.

Zurückgeschlagener Sturm.

Wie General Stössel in einem Telegramm vom 2. Dezember dem Kaiser meldet, wurde der 12tägige Sturm auf die Festung in der Nacht zum 2. Dezember endgiltig zurückgeschlagen. Stössel erklärt, bis jetzt sei es der heftigste Sturm seit Beginn der Belagerung gewesen. Um die Abweisung des Angriffs haben sich besonders die Generäle Kondratenko, Nikitin und Gorbatowski verdient gemacht. Die Japaner sollen nach Aussagen der Gefangenen und der Chinesen nicht weniger als 20 000 Mann verloren haben.

General Stössel meldet dem Kaiser ferner unter dem 6. Dezember: Im Kampfe um den Hohen Berg, den die Japaner, nachdem im Laufe des Tages drei Angriffe abgeschlagen worden waren, am Abend des 6. Dezember nahmen, wurden der Inspektor der Hospitäler General Zerpitski und Oberstleutnant Butusow verwundet.

Ein drittes Telegramm General Stössels vom 10. Dezember meldet, daß die im Hafen liegenden Schiffe durch die 11zölligen Bomben der Japaner litten und daß der General Zerpitski seinen Wunden erlegen ist.



Briesen, 18. Dezember. Für Herrn Oberwachtmeister Nieß von hier, der zum 1. Januar in den Ruhestand tritt, fand in Graudenz aus Anlaß einer Dienstversammlung der Oberwachtmeister des Gendarmeriebezirks Marienwerder eine von dem Distriktsoffizier Herrn Oberleutnant Kutter veranstaltete Abschiedsfeier statt. Hierbei wurde Herrn Nieß ein von dem Distriktsoffizier und den Oberwachtmeistern als Ehrengeschenk gestifteter geschnitzter Ruhesessel mit Widmung übergeben. – Durch Königlichen Erlaß ist der katholischen Schule in Seeheim ein Geschenk von 2000 Mark zu Bauzwecken überwiesen worden.

Jastrow, 18. Dezember. Donnerstag nachmittag ereignete sich auf der Flederborner Chaussee ein Unglücksfall. Die vor einem mit Stroh beladenen Wagen gespannten Pferde des Herrn Restaurateurs Radtke wurden plötzlich scheu und gingen durch. Herr R. rutschte vom Wagen und kam dabei so unglücklich zu Fall, daß ihm zwei Räder über den Leib gingen. Lebensgefährlich verletzt, wurde er sofort in ärztliche Behandlung gegeben.

Marienwerder, 18. Dezbr. In der Sitzung der Stadtverordneten widmete zunächst der Vorsteher Herr Justizrat Dr. Schrock dem verstorbenen Ehrenbürger unserer Stadt, Herrn Departements-Tierarzt Winckler, warme Worte ehrendsten Gedenkens. Von dem Hausbesitzerverein Marienburg war der Versammlung eine Petition zugegangen, welche für die Ablehnung des Gesetzentwurfes betreffend die Heranziehung der Realsteuern zu den kirchlichen Lasten eintritt. Die Versammlung hielt dafür, daß es sich in dieser Petition nicht um kommunale Angelegenheiten handele und lehnte daher ihre Erörterung ab. – Von der Stadtanleihe von 1 Million Mark sind vorläufig 390 000 Mark abgehoben. 197 000 Mark davon sind zur Deckung notwendiger Ausgaben ausgegeben, 193 000 Mark vorläufig zinsbar angelegt worden. – Die Vorbereitung des Baues einer neuen höheren Mädchenschule ist jetzt soweit gediehen, daß der Versammlung zwei Projekte zur gutachtlichen Äußerung vorgelegt werden konnten. Entsprechend den Wünschen der zu Rate gezogenen Regierungsvertreter entschied sich die Versammlung für das Projekt des Landesbauinspektors Koch. Die Kosten der Bauausführung werden einschließlich der inneren Einrichtung des Gebäudes etwa 350 000 Mark betragen.

Marienburg, 18. Dezember. Als vor einiger Zeit bei Ließau eine Leiche angeschwemmt wurde, entstanden Meinungsverschiedenheiten darüber, wer die erforderlichen Kosten zu tragen hätte. Der Regierungspräsident hat aus diesem Anlaß die Grenze der Kreise Dirschau und Marienburg dahin geregelt, daß die Mitte des Weichselstromes, vom westlichen Strompfeiler bei Dirschau ab gerechnet, die Kreisgrenze sein soll.

Danzig, 18. Dezember. Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte die Strafkammer den polnischen Hilfsredakteur Max Wroblewski von der „Gazeta Gdanska" zu zwei Monaten Festungshaft. Er hatte eines Tages verantwortlich gezeichnet, als ein verschiedene Majestätsbeleidigungen enthaltender Aufsatz veröffentlicht wurde. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Das Urteil fiel so milde aus, weil der Angeklagte noch unbestraft war.

Danzig, 18. Dezember. Vor zirka sechs Wochen verschwand auf rätselhafte Weise der noch nicht voll 16jährige Zimmerlehrling Kurt Meyer. Derselbe hatte am Abend des 29. Okt. die Wohnung seines Lehrherrn, des Herrn Baugewerksmeister Reichenberg vom Steindamm, verlassen, um sich in die ganz nahe gelegene elterliche Wohnung zu begeben. Seitdem war er nicht mehr gesehen worden. Gestern nachmittag fand man die Leiche des Kurt Meyer bei einem Holzfelde am Steindamm in der Mottlau mit gebundenen Händen und Füßen liegen. Die Hände sowohl wie die Füße waren mit einem einfachen Bindfaden zusammengebunden. Es fehlt bisher noch jeder Anhalt, in welcher Weise er das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Man vermutet, daß er in die Hände ruchloser Wegelagerer gelangt ist, die bei ihm Geld vermuteten und ihn, um das Geld zu rauben, an Händen und Füßen fesselten, und daß sie dann, als sie kein Geld bei ihm fanden, ihn, um der Entdeckung zu entgehen, in die Mottlau geworfen haben.

Insterburg, 18. Dezember. Wie die „Ostdeutsche Volkszeitung" meldet, wurde Sonnabend früh der Nachtwächter Steppat in Kraupischken in einem Graben tot aufgefunden. Man glaubt, daß es sich hier um ein Verbrechen handelt.



Thorn, den 19. Dezember.

– **Hochzeitsgabe der Provinz Westpreußen an den Kronprinzen.** Gelegentlich der Sitzung des Provinzialausschusses am Freitag hat eine Kommissionssitzung stattgefunden, die sich mit der Vorbereitung einer von der Provinz Westpreußen dem Kronprinzen darzubringende Hochzeitsgabe beschäftigte. Seitens des Provinzialausschusses nahmen daran teil: der Vorsitzende Geheimrat Doehn-Dirschau, Graf zu Dohna-Finkenstein und Stadtrat Kosmack-Danzig. Geladen waren außerdem die Herren Oberpräsident Delbrück, Landeshauptmann Hinze, vom Provinzialrat Graf Fink von Finkenstein sowie als Danziger Kunstsachverständiger Professor Carsten, der Erbauer der Technischen Hochschule, Kaufmann L. Gieldzinski, der Besitzer der gleichnamigen Kunstsammlung, und Stadtrat Bischoff. Die Beratung war selbstredend streng vertraulich. Es läßt sich jedoch so viel mitteilen, daß im Gegensatz zu den preußischen Städten die preußischen Landesdirektoren als berufene Vertreter ihrer Provinzen in einer bezüglichen Beratung unlängst beschlossen haben, daß jede Provinz für sich ein nach Möglichkeit ihrer Eigenart entsprechendes Geschenk stiften soll. Demgemäß wird unsere Provinz ein hervorragendes Erzeugnis kunstgewerblicher Natur in Anlehnung an ein bedeutsames Merkmal aus ihrer kulturgeschichtlichen Entwicklung darbringen.

ll. **Versetzung.** Herr Kriegsgerichtsrat Fuhse vom hiesigen Gouvernements-Kriegsgericht ist vom 1. Januar zum Kriegsgericht der 20. Division nach Hannover versetzt. An seine Stelle tritt Herr Kriegsgerichtsrat Noel aus Berlin.

– **Genehmigte Kollekte.** Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß im Kalenderjahr 1905 eine Hauskollekte bei den Bewohnern der Provinz Westpreußen zum Besten der Bethabara- und Beth-Elim-Stiftung stattfindet.

– **Westpreußischer Lehrer-Emeriten-Unterstützungsverein.** In dem am 30. Sept. abgelaufenen Vereinsjahre wurden vereinnahmt an Beiträgen 625,30 Mk., für Entlassungszeugnisse 1091,90 Mk., an Geschenken 4 Mk. Unterstützt wurden 13 bedürftige Lehrer-Emeriten mit zusammen 1257 Mk. Es ist eine Satzungsänderung beantragt worden, dahingehend, daß ein Zehntel der Reineinnahmen dem Grundstocke für das geplante Feierabendhaus zugeführt, das letzte Zehntel zum Stammkapital des Vereins geschlagen wird.

– **Die Nogat-Regulierung** ist in ihren Vorarbeiten so weit gediehen, daß im nächsten Sommer vom preußischen Landtag die veranschlagten Kosten von 11 Millionen Mark gefordert werden sollen. Die Nogat-Regulierung läßt sich ihrer nutzbringenden Wirkung wegen nicht umgehen. Mit diesem Vorhaben sollte jedoch eine Verbesserung des Fischbestandes im Haff verbunden werden. Bei der Fischerei im Elbinger Haff sind mehrere hundert Männer alt geworden, die nimmermehr einen anderen Erwerbszweig ergreifen können. Wenn jetzt schon nach Ansicht der Fischer eine nie dagewesene Fischarmut im Haff herrscht, so werden nach der Nogat-Regulierung noch weniger Fische zu fangen sein. Die Süßwasserfische im Haff werden an Zahl auf etwa die Hälfte des Bestandes zusammenschmelzen, und die Wanderfische aus der See, z. B. Neunaugen, Flundern, Perpeln und Lachse, werden ganz verschwinden. Der Aalbestand würde ebenfalls Einbuße erleiden.

– **Schulkompromiß.** Bis jetzt hat sich keiner der Zweigvereine des Westpreußischen Provinziallehrervereins für das Kompromiß erklärt. Der Gauverband Danzig wird sich auf der am 30. Dezember in Danzig stattfindenden Gaulehrerversammlung u. a. mit der Simultanschule beschäftigen.

– **Thorner Offiziere nach Südwestafrika.** Gestern war hier das Gerücht verbreitet, Herr Oberst Salzmann vom Infanterie-Regiment Nr. 176 habe am Sonnabend von höchster Stelle den Auftrag erhalten, sich zum Abgange nach Südwestafrika bereit zu halten. Nach unseren Informationen an Ort und Stelle bleibt dieses Gerücht unbestätigt. Es handelt sich lediglich um ein Telegramm des Chefs des Generalstabs an Herrn Oberst Salzmann, in dem der Chef des Generalstabs von Herrn Oberst Salzmann zu wissen wünscht, ob ihm Namen von Offizieren bekannt seien, die ehemals dem Generalstab angehört hätten und die sich eventuell zum Tropendienst eignen würden. Diese Maßnahme läßt daranf schließen, daß für die nächste Zeit wahrscheinlich ein größerer Nachschub von Offizieren nach Südwestafrika geplant ist.

– **Direkte Wagen Berlin – Marienburg** über **Thorn.** Vom heutigen Tage ab läuft in den beiden Schnellzügen nach und von Marienburg (ab Thorn 6^{12}, ab Marienburg 9^{35}) je ein direkter Wagen von bezw. nach Berlin über Posen.

– **Die unpraktische Post.** Vor den Festtagen, besonders aber zu Weihnachten und Neujahr erläßt die Postverwaltung Bekanntmachungen, in welchen ersucht wird, den Markenbedarf rechtzeitig zu decken. Man sollte annehmen, daß nun auch für vermehrte Gelegenheit zur Markenentnahme gesorgt wird. Dies scheint aber, soweit unser Hauptpostamt in Frage kommt, bei uns – wenigstens am Sonntag – nicht der Fall zu sein, denn gestern herrschte an dem einzigen Schalter, an dem Marken verkauft werden, ein gefährliches Gedränge. Da an dem gleichen Schalter auch Wert- und Einschreibsendungen angenommen werden, so dauerte die Abfertigung des Publikums recht lange. An den übrigen Schaltern führten die Herrn Beamten zu zeiten ein beschauliches Dasein, Marken verkauften sie aber nicht. Weshalb können nicht, wie es an allen größeren Postämtern der Fall ist, die Marken an allen Schaltern entnommen werden? Weshalb wird nicht wenigstens Sonntags ein besonderer Verkaufsschalter für Marken geöffnet?

– **Seine Weihnachtsbescherung** hat der Kriegerverein gestern nachmittag im Viktoriagarten in Form eines Familienabends abgehalten, der von weit über 1000 Personen besucht war. Natürlich waren die Kinder, die ja eigentlich an der Abhaltung der Bescherung am meisten interessiert waren, in der Mehrzahl. Kopf an Kopf, oft einen Stuhl mit dem Nachbar teilend, war der Saal bis in die Winkel hinein gefüllt. In der Mitte des Saales waren zwei lange Tische mit den Gaben aufgestellt. Natürlich fesselten diese zuerst die Blicke der neugierigen Kleinen. Bald aber wurde ihre Aufmerksamkeit abgelenkt von dem großem Weihnachtsbaum, der jetzt im hellen Lichterglanze erstrahlte. Dann trat Herr Divisionspfarrer Greeven vor den Baum und hielt eine auf das Weihnachtsfest zugeschnittene Ansprache. Daß „O, du fröhliche" und „Stille Nacht, heilige Nacht" gesungen wurde, war selbstverständlich. Von Kindern des Vereins gelangten dann vier Weihnachtsmärchen, die wiederum die ganze Aufmerksamkeit der kleinen Zuhörer erweckten, zur Darstellung. Mit dem Liede „vom Himmel hoch" und einer von Herrn Hauptmann Maercker gehaltenen patriotischen Ansprache endete die zu aller Zufriedenheit verlaufene Feier, die den Arrangeuren alle Ehre machte. Mit den Darauf zur Verteilung gelangenden Geschenken wurden über 300 Kinder bedacht. Des Dankes der Kleinen darf der Verein versichert sein.

z. **Der Lehrerverein** hielt am Sonnabend im kleinen Saal des Schützenhauses seine Generalversammlung ab. Neuaufgenommen wurden 2 Mitglieder. Nach Verlesung des letzten Protokolls erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. In den letzten Sitzungen beschäftigte man sich wesentlich mit den Vorbereitungen zur kommenden Provinzial-Lehrerversammlung. Es wurden 5 Vorträge gehalten und die Berichte über die Vertreterversammlung in Dirschau und über die Lehrerversammlung in Königsberg erstattet. Zwei Sitzungen fanden mit Damen statt, in einer dieser Sitzungen wurde das 25jährige Dienstjubiläum von Herrn Chill gefeiert. Der Verein zählt augenblicklich 73 Mitglieder, fünf sind verzogen, 1 ist dem Verein durch den Tod entrissen. Innerhalb des Vereins hat sich eine literarische Vereinigung gebildet. Zum Schluß bittet der Vorsitzende, sich recht rege an dem Gesange zu beteiligen, damit bei der Provinziallehrerversammlung Gediegenes geleistet werden könne. Herr Radtke erstattet den Kassenbericht; danach beläuft sich die Gesamteinnahme auf 327,61 Mk., die Gesamtausgabe auf 259,65 Mk. Es bleibt ein Überschuß von 67,96 Mk.; der Verein verfügt über ein Sparkassenbuch in Höhe von 106,41 Mk. Mit ausstehenden Resten hat der Verein einen Barbestand von 184,37 Mk. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt. Bei der Etatsberatung balancieren Einnahme und Ausgabe in Höhe von 354,96 Mk. In den neuen Etat werden auf allgemeinen Vorschlag noch 100 Mk. als Betriebsfonds für die XVIII. Provinzial-Lehrerversammlung eingestellt; das Geld wird zurückgezahlt, wenn nach dem Fest die Kasse günstig abschließt. – Zum Schlusse wurde der Vorstand gewählt, bestehend aus den Herren: 1. Vorsitzender Isakowski, 2. Vors. Schwarz, 1. Schriftführer Krüger, 2. Schriftführer Stiege, Kassierer Radtke und Vereinsdirigent W. Sieg; sämtliche Herren nahmen die Wahl an.

– **Die Hauptversammlung des Kriegervereins** am Sonnabend abend wurde durch den Vorsitzenden Herrn Hauptmann Maercker mit einer Ansprache eröffnet, worin Redner den Mitgliedern und deren Angehörigen ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr wünschte. In diesen Wunsch schloß der Vorsitzende die Kaiserliche Familie ein und brachte auf dieselbe ein dreifaches Hoch aus. Vier Kameraden wurden neu aufgenommen und, soweit sie anwesend waren, auf die Satzungen verpflichtet. Der Stärkerapport weist 11 Ehren- und 418 ordentliche Mitglieder nach. Sieben Kameraden mußten wegen rückständiger Beiträge bezw. Verzuges gestrichen werden. Dem Kameraden Seepolt, welcher nunmehr 25 Jahre ununterbrochen dem Vorstande angehört, widmete der Vorsitzende Worte der Anerkennung für seine dem Verein geleisteten treuen Dienste und überreichte ihm ein schönes Erinnerungsblatt. Es wurde beschlossen, den Geburtstag des Kaisers am 29. Januar im Viktoria-Garten zu feiern. Zutritt haben nur Mitglieder und deren zum Hausstande gehörigen Familienangehörigen; Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. Behufs Aufstellung einer Statistik werden diejenigen Mitglieder, welche Kriegsinvaliden sind und Pension beziehen, ersucht, dieses dem Schriftführer mitzuteilen. Die darauf vorgenommene Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: es wurden wieder bezw. neu gewählt: Hauptmann a. D. und Grenzkommissar Maercker zum 1. Vorsitzenden, Hauptmann d. L. und Steuerinspektor Maehlitz zum 2. Vorsitzenden, Stadtsekretär Sczepan zum 1. Schriftführer, Kaufmann Kaliski zum 2. Schriftführer, Kreisbote Zindel zum 1. Kassenführer, Polizeiwachtmeister Kabel zum 2. Kassenführer, Rentier Seepolt und Divisionspfarrer Dr. Greeven zu Beisitzern, Regimentsschneidermeister Dümler, Schneidermeister Schulz, Polizeisergeant Mischko und Buchhalter Sintowski zu Vergnügungsvorstehern. Gefangenaufseher Thiart und Vollziehungsbeamter Kohnke zu Kompagnieführern. Vereinsbote verbleibt Restaurateur Mausolf, Fahnenträger Nachtwächter Schönborn. Mit dem Wunsche des Vorsitzenden, daß der neugewählte Vorstand in Eintracht und Einmütigkeit für das Wohl des Vereins arbeiten möge, schloß der offizielle Teil. Während des gemütlichen Teiles gelangten zwei Gegenstände, welche Kamerad Naftaniel dem Verein gespendet hat, zur Verlosung und brachten der Vereinskasse einen ansehnlichen Betrag.

– **Allgemeine Ortskrankenkasse.** In der gestern mittag im Museum stattgefundenen Generalversammlung der Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse wurde beschlossen, den § 18 des Kassenstatuts gemäß dem Krankenversicherungsgesetze vom 25. Mai 1903 zu ändern. An Stelle der drei ausgeschiedenen Mitglieder des Vorstandes, der Herren Rechtsanwalt Szuman, F. Witt und M. Burdinski, wurden die Herren Kaufmann Hugo Eromin (Arbeitgeber) und die Herren Bureauvorsteher Hensellek und Wronjecki (beide Arbeitnehmer) gewählt, ferner in den Ausschuß zur Prüfung der Jahresrechnung für 1904 die Herren Stephan, Kohnert und Sobieralski.

– **Aus dem Theaterbureau.** Am Dienstag geht als 6. Vorstellung im Schiller-Zyklus: „Die Jungfrau von Orleans" zum zweiten Male in Szene. Vielfachen Wünschen des Publikums gerecht zu werden, hat sich die Direktion entschlossen, am Mittwoch, den 21. Dezember nachmittag 5 Uhr zu halben Preisen nochmals „Barfüßchen" oder „Drei Männlein im Walde", das reizende Weihnachtsmärchen von Direktor Carl Schröder zu geben. – Das Orchester stellt das Inf.-Regt. Nr. 176. – Der Vorverkauf zu dieser 4. Weihnachtsmärchen-Vorstellung findet schon ab heute an der Tageskasse vormittag 10–1 und nachmittag von 4–5 Uhr statt. – Donnerstag, den 22. Dezember, abends 8 Uhr findet eine Wiederholung von „Rosenmontag" statt.

– **Der letzte Sonntag vor Weihnachten** hat nicht zu Unrecht das Prädikat „golden" beigelegt erhalten. In den meisten größeren Geschäftslokalitäten herrschte gestern ein Gedränge, wie man es selten wahrzunehmen gewohnt ist. Die Breitestraße, die man scherzweise einmal mit der Berliner Friedrichstraße verglich, vermochte den geschäftig und gewichtig hin- und hereilenden Menschenstrom kaum zu fassen. Die stets sich bei derartigen Gedrängen einfindenden Taschendiebe schliefen auch gestern nicht und machten sich mehrfach bemerkbar. In einem Geschäft am Altstädtischen Markt beispielsweise wurde einer Frau das Portemonnaie mit seinem Inhalt aus der Tasche gestohlen. Auch die Taschendiebe scheinen demnach einen „goldenen" Sonntag zu kennen.

– **Handbuch der deutschen Turnerschaft.** Die 7. Ausgabe dieses von Stadtschulrat Prof. Dr. Rühl in Stettin, dem Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft, herausgegebene Handbuch ist im Verlage von Paul Eberhardt in Leipzig soeben erschienen und bietet neben einem geschichtlichen Abriß über die Entwickelung der über 7000 deutschen Turnvereine mit rund 750 000 Angehörigen umfassenden deutschen Turnerschaft in übersichtlicher Anordnung und anschaulicher Darstellung eine Zusammenstellung alles das, was zur Kenntnis dieses großen nationalen Verbandes und zur Durchführung eines gesunden Vereinslebens nötig erscheint. Es schildert die Einrichtungen der deutschen Turnerschaft und der 18 Kreise, berichtet über die Bücherei, die Jahnstiftung, die Stiftung zur Errichtung deutscher Turnstätten, sowie über die übrigen Turnverbände und die deutschen Turnlehrerbildungsanstalten und enthält außerdem ein nach den Kreisen geordnetes Verzeichnis der zur deutschen Turnerschaft gehörigen Vereine.

– **Jagdscheine.** Im Monat November gelangten für Jäger des Kreises Thorn 47 Jagdscheine zur Ausstellung.

– **Schlachtvieh- und Fleischbeschau.** Herr Schlachthaustierarzt Weiß ist von Thorn verzogen, statt seiner wurde Herr Schlachthaustierarzt Herhudt-Thorn als Ergänzungs-Schlachtvieh- und Fleichbeschauer für die Amtsbezirke Grabia, Ottlotschin und Leibitsch, sowie als Vertreter des Ergänzungsbeschauers Herrn Schlachthausdirektors Kolbe bestellt.

– **Eisverpachtung.** Das Eis der zur Befestigung gehörenden Gewässer ist für den Zeitraum von drei Jahren (1904/05–1906/07

neu zu verpachten. Wegen der Walldurchbrüche kann aber für diese Zeit der Graben der Stadtbefestigung nicht mit verpachtet werden. Die übrigen Eisnutzungen gelangten heute in der Fortifikation zur Verpachtung, in die sich die Herren Röder-Mocker, Brauereibesitzer Groß und Fuhrunternehmer Szcemanski-Podgorz teilen.

– **Turnfahrt des Turnvereins.** Der Thorner Turnverein unternahm gestern mit dem um 2,35 Uhr den Stadtbahnhof verlassenden Zug eine Turnfahrt nach Culmsee. Die letzte Strecke des Weges, von Ostaszewo bis Culmsee, wurde zu Fuß zurückgelegt. In der „Villa Nuowo", in der man sich mit den Culmseer Turnern ein Rendezvous gegeben hatte, fand eine Bezirksvorturnerstunde statt; geturnt wurde an allen Geräten. Nach dem Turnen vereinigte man sich zu einem gemütlichen Zusammensein, das durch die Absingung von Liedern und durch Toaste verschönt wurde. Die Stunden verrannen sehr schnell, und fast zu bald mußte man aufbrechen, um mit dem Zuge, der um 10,48 Uhr hier anlangt, der Heimat wieder zuzueilen.

– **Ein gräßlicher Unglücksfall.** Mit dem um ½11 Uhr gestern vormittag den Hauptbahnhof verlassenden und nach Graudenz abgehenden Zuge fuhr der 10jährige Schüler Walter Kuschkowitz, Sohn des auf dem Hauptbahnhof wohnenden Eisenbahnbureaudieners Kuschkowitz. Auf der Eisenbahnbrücke lehnte sich der Knabe an die jedenfalls nicht gut verschlossene Cóupeetüre seines Wagenabteils. Diese sprang plötzlich auf, und der Junge stürzte so unglücklich auf die Brücke, daß ihm der linke Arm von dem nachfolgenden Wagen glatt vom Körper getrennt wurde. Der Knabe wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, woselbst ihm der noch stehen gebliebene Armstumpf amputiert werden mußte. Zuerst schien es zweifelhaft, ob der ohnehin blutarme Knabe mit dem Leben davonkommen würde, doch heute befand er sich den Umständen entsprechend leidlich wohl.

– **Aus Moskau zurück nach England.** Heute reiste hier ein Engländer durch, der seiner Heimat zustrebte. Der Reisende erklärte, infolge des Krieges in Moskau keine Beschäftigung mehr erhalten zu haben, weshalb er seine englische Heimat mit seinem bisherigen Aufenthaltsorte in Rußland wieder eintauschen wolle. Unterwegs hierher wurde ihm zu allem Unglück auch noch seine Barschaft gestohlen, so daß er mittellos hier ankam.

ll. **Wegen Mißhandlung eines Untergebenen** und Abhalten desselben von einer Beschwerde durch widerrechtliche Mittel hatte sich vor dem Kriegsgericht der Hauptmann und Kompagniechef Hugo v. Krause vom Infanterie-Regiment Nr. 176 zu verantworten. Er hatte als Burschen bei seinen Pferden den Musketier Herbst bestellt. Am 13. November bemerkte Hauptmann v. Krause, daß der Flankierbaum zwischen den Pferden nicht ordnungsmäßig befestigt war, so daß die Pferde sich schlagen konnten. Darüber wurde er so aufgebracht, daß er dem Burschen Herbst drei Schläge mit der Faust ins Gesicht versetzte. Am nächsten Tage wollte Musketier Herbst die Mißhandlung bei seinem direkten Vorgesetzten, Oberleutnant v. Bredow, melden, traf denselben aber nicht. Infolgedessen verzögerte sich die Anzeige um einige Tage. Hauptmann v. Krause hatte aber inzwischen von dem Vorhaben seines Burschen Kenntnis bekommen. Er ließ ihn in die Schreibstube rufen und sagte hier freundlich zu ihm, es tue ihm leid, daß er ihn geschlagen. Weiter reichte er dem Burschen die Hand und meinte, der Vorfall möge als nicht geschehen angesehen werden. Auf seine Frage, ob er nun noch Meldung erstatten werde, erklärte Herbst, er wolle sich die Sache überlegen. Als Musketier Herbst dann am 19. Dezember Anzeige machte, behauptete er, von Hauptmann v. Krause schon vorher zweimal geschlagen worden zu sein. Nach Erörterung dieses Sachverhaltes in der Kriegsgerichtssitzung beantragte der Verteidiger, die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Vertreter der Anklage widersprach dem Antrage, weil das dienstliche Interesse nicht gefährdet erscheine und in einem allerhöchsten Erlaß betont worden ist, daß bei Anklagen wegen Mißhandlung gerade öffentlich zu verhandeln sei. Das Kriegsgericht lehnte nach längerer Beratung den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit ab. Durch die Beweisaufnahme erachtete es den Hauptmann v. Krause der Mißhandlung eines Untergebenen in zwei Fällen für schuldig und verurteilte ihn zu vier Wochen Stubenarrest. Von der Anklage, einen Untergebenen durch widerrechtliche Mittel von einer Beschwerde abgehalten zu haben, wurde er freigesprochen.

– **Von der Weichsel.** Der Pegel stieg gestern von 0,89 auf 0,94 Meter über Null. Das seit vorige Woche wahrnehmbare Steigen des Wasserstandes hält auch heute noch an; heute beträgt die Wasserhöhe 1,03 Meter über Null.

– **Polizeibericht.** Verhaftet wurden zwei Personen.

Mocker, 19. Dezember.

– **Sozialdemokratische Versammlungen.** Gestern nachmittag hielten die sozialdemokratischen Erd-, Bau- und sonstigen gewerblichen Hilfsarbeiter in der „Ostbahn" zwei Versammlungen ab, die eine in deutscher, die andere in polnischer Sprache. Die polnische Versammlung war weit besser besucht, als die deutsche. Zu den Versammlungen hatte man sich einen Referenten aus Graudenz, namens Gutsch, verschrieben, der über die Lage der Arbeiter schimpfte und Stimmung für die sozialdemokratische Organisation zu machen versuchte. Bindende Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

– **Einbruch.** In einem an der Rößlerstraße gelegenen Schuppen, der sich im Besitze eines Thorner Händlers befindet, wurde vorige Woche eingebrochen. Man scheint es mit mehreren Dieben zu tun zu haben, doch ist deren Ermittlung bisher noch nicht gelungen.

– **Ein Schweinediebstahl.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag waren bei dem Tischler Elske in der Sackgasse Liebhaber von Schweinefleisch zu Besuch. Die ungebetenen Besucher machten sich nachts daran, einer Sau einen Strick um den Hals zu legen, um es zu erwürgen und sich einen billigen Sonntagsbraten zu verschaffen. Daraus wurde aber nichts; denn als das Tier gerade sein kurzes Dasein durch einen Aufseufzer aushauchen wollte, wurden die Diebe verscheucht.

Stadttheater.

„Othello, der Mohr von Venedig", Trauerspiel in 4 Akten von Shakespeare. – 3. Weihnachtsmärchenvorstellung. – **„Der Herrgottschnitzer von Ammergau"**, Volksschauspiel in 5 Akten von Ganghofer und Neuert.

Auch die Aufführung des Shakespeareschen „Othello" hat wieder den Beweis erbracht, daß wir in unserm Ensemble sehr gute Kräfte für klassische Aufführungen besitzen. Wenn dann zu den guten schauspielerischen Leistungen noch eine wohlüberlegte angemessene Dekoration hinzukommt, so gewinnt die Vorstellung an Interesse, und der Erfolg muß ein durchschlagender sein. Dies darf von der Vorstellung am Sonnabend behauptet werden. Die Leistungen der Hauptdarsteller standen im allgemeinen auf der Höhe, die bei klassischen Vorstellungen unbedingt gefordert werden muß, die Dekoration und Ausstattung war geradezu glänzend. In erster Linie standen Herr Rüthling (Othello) und Fräulein Gertrud Sarno (Desdemona), die sich erfreulicherweise von ihrer kleinen Indisposition schnell wieder erholt hat. Gerade durch die Leistungen dieser beiden Künstler erzielte die Aufführung ihren vollen Erfolg. Der letzte Akt mit seiner stark aufgetragenen Realistik muß als eine Glanzleistung sowohl seitens des Herrn Rüthling als auch von Fräulein Sarno bezeichnet werden, denn während man vielfach in der Ermordungsszene ein Zuviel von einer Seite bemerken kann, war am Sonnabend jeder Laut, jede Bewegung genau abgemessen und in ihrer Wirkung wohl berechnet. Wir können uns freilich mit der Art und Weise, wie Herr Rüthling seinen Selbstmord ausführte, nicht einverstanden erklären, denn es ist doch höchst unwahrscheinlich daß jemand, der sich die Kehle durchschnitten hat, noch weiter redet. Wir haben bisher auch noch diese Auffassung der letzten Szene nicht bemerkt, auch nicht bei Herrn Matkowski, dessen Spiel Herr Rüthling in vielen klassischen Rollen sich zum Vorbild genommen hat. Außer den beiden Hauptpersonen wollen wir aus der großen Zahl der Mitwirkenden, die alle ihre volle Schuldigkeit taten, besonders erwähnen Fräulein Louise Erardi (Emilie) und die Herren Kurt Paulus (Cassio) und Max Spieß (Jago). Besonders der Cassio des Herrn Paulus verdient uneingeschränktes Lob.

Am Sonntag nachmittag wurden zwei Weihnachtsmärchen ausgeführt, die bei der ungemein zahlreich erschienenen Kinderschar stürmische Heiterkeit auslösten. Abends ging das allbekannte Volksschauspiel „Der Herrgottschnitzer von Ammergau" nach der Ganghoferschen Erzählung in Szene. Der Besuch war durch den goldenen Sonntag beeinträchtigt, die Erschienenen waren aber durch die Leistungen vollauf befriedigt. Den oberbayrischen Dialekt beherrschten Frau Milada Walden und Herr Wolfgang Neff vorzüglich, auch Herr Ferry Daubal brachte, wenn auch nicht den oberbayerischen, jedoch einen verwandten Dialekt sehr gut zur Durchführung. Von den einzelnen Leistungen verdient in erster Linie die des Herrn Max Kronert als Gaisbua genannt zu werden. Herr Rüthling als Pauli war gut wie immer. Frl. Anny Volkmann vertrat die Loni in ansprechender Weise. Eine sehr schöne Leistung lieferte Herr Neff als Pecherlehnl, Frau Walden verdient als Lohner Traudl höchste Anerkennung. Von den sonstigen Mitwirkenden seien genannt die Herren Spamer (Baumiller), Daubal (Mukl) und Fransky (Hochzeitslader). Ausgezeichnet waren auch Herr Leopold Weigel als Klosterwirt.

—hac—

NEUESTE NACHRICHTEN

Nach Südwestafrika.

Hamburg, 18. Dezember. Sonnabend abend 10 Uhr verließ der Dampfer Wittekind mit nach Südwestafrika bestimmten Truppen den hiesigen Hafen. Der kommandierende General des IX. Armeekorps von Bock und Polach hatte die Truppen am Nachmittag am Petersenkai mit dreifachem Hurra auf den Kaiser verabschiedet.

Bergmannslos.

Essen (Ruhr), 19. Dezember. Auf der Zeche „Wilhelmine Viktoria" bei Gelsenkirchen stürzte heute ein Förderkorb mit 32 Arbeitern in die Tiefe. 23 Arbeiter wurden leicht, 2 schwer verletzt.

Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen.

Wien, 18. Dezember. Zur Wiederaufnahme der Besprechungen über den deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrag werden sich die diesseitigen Delegierten Anfang nächster Woche nach Berlin begeben.

Schließung des ungarischen Reichstages.

Budapest, 18. Dezember. Wie das Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau erfährt, wird Kaiser Franz Josef in den ersten Tagen des Januar nach Budapest kommen, um die Schließung des Reichstags in feierlicher Weise vorzunehmen.

Das 3. Geschwader.

Petersburg, 19. Dezember. Mit der Ausrüstung und Leitung des dritten Geschwaders ist der Kommandant der Flotte und Häfen des baltischen Meeres Birilew betraut. Er ist gestern abend nach Libau abgereist.

Demonstrationen in Moskau.

Moskau, 17. Dezember. Gestern vormittag sammelte sich in der Hauptstraße eine etwa 3000 Menschen zählende, hauptsächlich aus Studenten und Studentinnen bestehende Menge unter Absingen revolutionärer Lieder an. Die Aufforderung der Polizei auseinanderzugehen wurde nicht befolgt, sondern die Menge bedrohte die Polizei, worauf diese einige blinde Revolverschüsse abgab. Da die Menge trotzdem weiter lärmte, wurde sie von der Polizei mit blanker Waffe und von Kosakenabteilungen mit den Nagaiken auseinandergetrieben und begab sich weiter lärmend in die Nebenstraßen. Das Publikum verhielt sich gegen die Demonstranten feindlich.

Hospitalschiffe im Kriege.

Haag, 18. Dezember. Die diplomatische Konferenz zur Beratung der Frage über die Stellung der Hospitalschiffe hat den von ihrer Kommission ausgearbeiteten Entwurf eines Abkommens fast unverändert angenommen. Die Unterzeichnung des Abkommens wird wahrscheinlich am nächsten Mittwoch stattfinden.

Port Arthur.

London, 19. Dezember. „Daily Telegraph" meldet aus Tschifu, daß am 15. Dezember 25 Kriegsschiffe in Dalny lagen. (Es handelt sich hierbei wohl um eine Konzentrierung der japanischen Flotte, die der russischen Ostseeflotte entgegenfährt.)

Nach Wladiwostok entflohen.

London, 19. Dezember. Reuters Bureau meldet aus Schanghai, daß der Kapitän des russischen Zerstörers Rastoropny mit einem Teil der Mannschaft an Bord eines englischen Dampfers nach Wladiwostok entflohen ist.

Gegen religiöse Orden.

Rio de Janairo, 18. Dezember. Meldung der Agence Havas. Ein Deputierter beantragte ein Gesetz, durch welches die Errichtung von religiösen Orden und die Einwanderung von Fremden, die religiösen Vereinigungen angehören, verboten werden sollen.

Standesamt Mocker.

Vom 11. bis einschließlich 17. Dezember 1904 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Hoboist Sergeant Hermann Howeihe. 2. Tochter dem Arbeiter Boleslaw Ziolkowski. 3. Tochter dem Arbeiter Gottlieb Kraft-Schönwalde. 4. Sohn dem Anastasius Jasinicki. 5. Tochter dem Arbeiter Matthäus Neumann. 6. Unehelicher Sohn. 7. Tochter dem Arbeiter August Braun. 8. Tochter dem Arbeiter Franz Wittkowski. 9. Tochter dem Arbeiter Richard Brunow. 10. Tochter dem Arbeiter Johann Sakwinski. 11. Tochter dem Arbeiter Bernhard Geduhn. 12. Sohn dem Arbeiter Hermann Theodor Engel. 13. Tochter dem Arbeiter Johann Sochalski.

b. als gestorben: 1. Franziska Wilinski, geborene Kuczkowski 71 Jahre. 2. Hausbesitzer-Witwe Emilie Utke, geborene Sisnaiski 69 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Sergeant Ernst Friedrich Alfred Hagenstein-Thorn mit Hedwig Emma Anna Schwenk.

d. als ehelich verbunden: Keine.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.

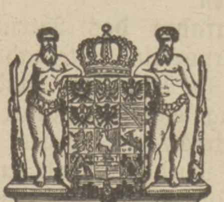
Berlin, 19. Dezember.	**Fonds** fest.	17. Dez.
Privatdiskont	4⅛	4⅛
Österreichische Banknoten . .	85,–	85,–
Russische „ . .	216,05	216,05
Wechsel auf Warschau . . .	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,70	101,70
3 pZt. „	89,90	89,90
3½ pZt. Preuß. Konsuls 1905	101,70	101,70
3 pZt „ . . .	89,90	89,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	103,30	103,30
3½ pZt. „ „ 1895	99,10	99,10
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,70	98,70
3 pZt. „ „ II „	87,80	87,70
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	87,50	87,50
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	91,20	91,10
4½ pZt. Poln. Pfandbr. . .	94,20	94,10
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	186,–	186,10
Deutsche Bank	235,50	235,–
Diskonto-Kom.-Ges.	192,60	192,30
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	113,–	113,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	227,10	227,10
Bochumer Gußstahl	231,50	231,80
Harpener Bergbau	215,40	216,–
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	258,25	258,50
Weizen: loko Newyork . .	116⅝	117⅛
„ Dezember	178,50	178,25
„ Mai	182,75	182,75
„ Juli	184,50	184,75
Roggen: Dezember	142,25	142,25
„ Mai	147,25	147,50
„ Juli	148,50	149,–
Spiritus: loco m. 70 M. St.	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 5 pZt., Lombard-Zinsfuß 6 pZt.



Honigkuchenfabrik

Gustav Weese, Thorn



Gegründet 1751.

Die Firma bittet die verehrlichen Freunde ihres Fabrikats um baldgefällige Bestellung der für auswärts bestimmten Weihnachtssendungen, um deren rechtzeitiges Eintreffen zu sichern.

Verkaufsstelle: Elisabethstrasse 20.

Für die uns beim Hinscheiden unserer teuren Mutter erwiesene Teilnahme sprechen wir hierdurch unsern aufrichtigsten Dank aus.

Culmsee, Thorn,
im Dezember 1904.

Paul Haberer
und Frau geb. **Lindemann.**
Wilhelm Deuble
und Frau geb. **Haberer.**
Eduard Kohnert
und Frau geb. **Haberer.**
Georg Haberer
und Frau geb. **Kappis.**

Bekanntmachung.

Von den in Gemäßheit der ministeriellen Genehmigung vom 4. Oktober 1900 ausgegebenen 4 % tigen Anleihescheinen der Stadt Thorn sind am 15. d. Mts. folgende Nummern zur Rückzahlung am 1. April 1905 ausgelost worden:

Lit. A. über je 5000 Mark Nr. 2, 49.
Lit. B. über je 2000 Mark Nr. 29, 114, 163.
Lit. C. über je 1000 Mark Nr. 14, 47, 206, 258, 259, 286, 307, 342.
Lit. D. über je 500 Mark Nr. 85, 127, 144, 238, 259.
Lit. E. über je 200 Mark Nr. 24, 25, 97, 223, 235, 301, 306, 350, 438, 495, 554, 578, 662, 797, 861, 1123, 1138, 1160, 1169, 1178, 1179, 1258, 1264, 1352. 1409, 1478, 1483, 1708, 1774.

Die Inhaber werden aufgefordert, die ausgelosten Anleihescheine nebst den nach dem 1. April 1905 fällig werdenden Zinsscheinen und den dazu gehörigen Zinsschein-Anweisungen vom 1. April 1905 ab, bei der hiesigen Kämmerei-Kasse oder in Berlin bei der Deutschen Bank oder der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse einzureichen und den Nennwert der Anleihescheine in Empfang zu nehmen.

Mit dem 1. April 1905 hört die Verzinsung der ausgelosten Anleihescheine auf.

Für fehlende Zinsscheine wird deren Wertbetrag vom Kapital gekürzt.

Aus früheren Verlosungen stehen noch aus:

Lit. C. über 1000 Mark Nr. 399.
Lit. D. über 500 Mark Nr. 126, 270.
Lit. E. über 200 Mark Nr. 349, 509, 541, 655, 830, 904, 1284, 1345, 1395.

Thorn, den 16. Dezember 1904.

Der Magistrat.

Steckbriefserledigung.

Der hinter dem früheren Bureaugehülfen **Carl Nebert** alias **Fürstner** aus Mocker unter dem 9. Juni 1904 erlassene, in Nr. 135 dieses Blattes aufgenommene Steckbrief ist erledigt. Aktenzeichen: 3 L¹ 403.

Thorn, den 15. Dezbr. 1904.

Der Erste Staatsanwalt.

Wer Stell. sucht verl. d. »Deutsche Vakanzen=Post« Eßlingen a. N.

Rockschneider

stellt sofort ein **B. Doliva.**

Bekanntmachung.

Bei dem Besitzer Reinhold Jung hier, Wilhelmstraße Nr. 24, hat sich ein **schwarz-grauer Hund** (Wolfsspitz) eingefunden.

Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben gegen Zahlung der entstandenen Futterkosten von dort abholen.

Mocker, den 16. Dezember 1904.

Der Amtsvorsteher.

Hausierer

resp. **Geschäftsreisende,** welche redegewandt sind, erhalten durch Verkauf eines **patentierten** Drahtwaren-Artikels (für Privatbedarf), welcher für die Provinz **Posen** vergeben werden soll,

hohe Provision.

Nachweislicher Verdienst 40 bis 50 Mark wöchentlich. Reflektant führt zum Verkauf nur ein Musterstück mit. Gefl. Adr. mit Ang. der bisherigen Tätigkeit sowie ob verheiratet oder ledig bitte unter **B. K. 56** an die Geschäftsst. dieser Zeitung einzusenden.

Lehrlinge

stellt ein
Bäckermeister **H. Becker,** Culmer Chaussee 44.

Aufw. von sof. ges. Schillerstr. 22, 2.

Eine Aufwärterin
wird gesucht
Talstraße 25 a, 2 Treppen.

5000 bis 6000 Mk.

zu 5 % zum 1. April 1905 zur unbedingt sichern Stelle zu vergeben. Offerten unter **F. S.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lebende Karpfen und Schleie, frischen Zander und Eiskarpfen, fettes Geflügel, Hasen und Rehwild,
auch bratfertig **gespickte Hasen** halte vorrätig.
Braunschweiger, Gothaer Cervelatwurst, Thüringer Rotwurst Braunschw. Leberwurst, Pom. Gänse-Rollbrüste, Astrachaner Caviar,
à Pfund 12 Mark,
Culmseer Molkerei-Butter,
täglich frische Sendung, beste Butter Westpreußens,
Frisches Simonsbrot,
empfiehlt zu soliden Preisen

A. Kirmes,

Elisabethstraße. — Fernsprecher 256.

Hochfeines Lammfleisch, abgehangenes Fleisch von kernfetten Rindern,
sowie
gutes Kalbfleisch
empfiehlt

A. Borchardt.



Als besten Haustrunk



für die bevorstehenden Festtage wie auch zu Privatfestlichkeiten
empfehlen wir unsere
anerkannt vorzüglichen
Syphon-, Krug-
und
Flaschenbiere.

Echte Biere.

Pilsner Urquell aus dem Bürgerlichen Brauhaus Pilsen,
Syphon **3.00,** Krug **0.60,** 25 Fl. **5.00** Mk.
Münchner Bürgerbräu,
Syphon **2.50,** Krug **0,50,** 18 Fl. **3.00** Mk.
Münchner Augustinerbräu
Syphon **2.50,** Krug **0.50,** 18 Fl. **3.00** Mk.
Culmbacher Exportbräu aus der Ersten Culmb. Aktien-Brauerei
Syphon **2.50,** Krug **0.50,** 18 Fl. **3.00** Mk.
Engl. Porter, 10 Fl. **3.00** Mk. **Engl. Pale Ale,** 10 Fl. **3.50** Mk.

Culmer Höcherlbräu.

Dunkles Lagerbier,
Syphon **1.50,** Krug **0.50,** 25 Fl. **2.00** Mk.
Helles Lagerbier.
Syphon **1,50,** Krug **0.50,** 25 Fl. **2.00** Mk.
Böhmisch Märzen,
Syphon **2.00,** Krug **0.40,** 25 Fl. **2.50** Mk.
Nach Münchner Art,
Syphon **2.00,** Krug **0.40,** 25 Fl. **2.50** Mk.
Nach Culmbacher Art,
Syphon **2.25,** Krug **0.45,** 25 Fl. **3.00** Mk.
Deutsches Pilsner,
Syphon **2.25,** Krug **0.45,** 25 Fl. **3.00** Mk.

Berliner Weissbier p. Fl. **15** Pfg., 20 Fl. **2.50** Mk. **Grätzer Bier** 30 Fl. **3,00** Mk.
Selter 10 Fl. **0.75** Mk. **Limonaden** 10 Fl. **1.20** Mk. **Harzer Sauerbrunnen Juliushall** 10 Fl. **1,70** M.

Meyer & Scheibe,

Strobandstr., Ecke Elisabethstr. — Telephon 101. — **THORN** Strobandstr., Ecke Elisabethstr. — Telephon 101. —

Gravensteiner Aepfel
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

1 elegantes Pianino,
neuester Konstruktion, steht billig zum Verkauf.
Fritz Ulmer, Lindenstraße.

Zum bevorstehenden Feste
empfehle:
hochfeine Weihnachtsstollen, Blech- u. Napfkuchen
in verschiedenen Größen und Preislagen.

Max Szczepanski,

Katharinenstraße 12.

כשר **Fette Gänse**
zu haben bei **J. Schachtel.**

Ein großes neues **Persianer Kollier**
preiswert zu verkaufen bei
C. Kornblum, Breitestraße 14.

Stadt-Theater

Direktion **Carl Schröder.**

Dienstag, den 20. Dezember 1804:

Die Jungfrau von Orleans.

Eine romantische Tragödie von Fr. v. Schiller.

Mittwoch, den 21. Dezember 1904, nachmittags 5 Uhr,
(zu halben Kassenpreisen):
4. **Weihnachts-Märchen-Vorstellung.**
Auf vielseitigen Wunsch:
„Barfüsschen"
oder
Die drei Männlein im Walde.
Orchester Inf.-Regt. Nr. 176.

Schönheit und Weichheit
des Haares erzielt man durch den Gebrauch von **Peruan. Tannin-Wasser** von **E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.** Tausende von Anerkennungsschreib. 18 jähr. Erfolg. — Ärztlich empfohlen. Zu haben bei: **A. Koczwara,** Elisabethstraße 12. **Paul Weber,** Culmerstraße 1, **Ed. Lannoch,** Brückenstraße 40. — Flasche 1.75 und 3.50 Mk. —

1 kleine Wohnung,

verschiedene alte Möbel und Wirtschaftssachen u. 1 Satz alter Fenster billig abzugeben
Tuchmacherstrasse 10, II.
Anwesend von früh bis 2 Uhr.

Mellienstrasse 127
im neuerbauten Hause sind 2 Wohnungen, à 4 und 3 Zimmer sofort zu vermieten. **Max Mendel.**

Freundl. kl. Wohnung
Breitestraße 14. Zu erfr. 3. Et **Kornblum.**

Eine Wohnung,
3. Etage, 5 Zimmer, Badeeinrichtung und allem Zubehör, per 1. 4. 05 zu vermieten. **A. Kirmes,** Elisabethstr.

Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten
Seglerstraße 13.

Kleine Wohnung
für 150 Mark von sofort zu vermieten **Neustädt. Markt 12.**

Verloren
eine **goldene Brosche** mit Amatist auf dem Wege von der Araberstr. zum Theater. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. d. Ztg.

Unsere verehrten Leser verweisen wir auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt über das Heilverfahren des Herrn **Franz Otto** aus Berlin-Schöneberg, Luitpoldstraße 42.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 21. Dezember.
Schillno. Nachm. 5 Uhr: Adventsandacht. Herr Pfarrer Ullmann.

Hierzu ein zweites Blatt sowie Unterhaltungsbeilage.

Für die Familie
Nr. 298. 1904.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Unter südlichem Himmel.

Roman von Ferdinand Schiffkorn.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„O, o, das gnädige Fräulein in aller Gottesfrühe!“ rief Rieke knixend. „Ei, ja wohl gibt es deren die schwere Menge, aber sehen Sie, Fräule, bei uns daheim ist das ein ander Ding; da stehlen die Jungens doch nur Aepfel, die man für ein paar Pfennige überall haben kann, aber solche Prachtfeigen zu stibitzen, die ich wie meinen eigenen Augapfel behü.ete, nee, Fräule, so was kommt bei uns nicht vor, dazu sind unsere Rangen doch zu schenant und manierlich.“

Gegen so triftige Gründe anzukämpfen, blieb der jungen Dame keine Zeit, da Ella, freudig überrascht, herbeieilte, um die Freundin aus dem taufeuchten Gärtchen in das lauschigste Winkelchen der guten Stube zu geleiten.

„Nein, ich komme aus dem Staunen gar nicht heraus,“ versicherte sie, neben dem lieben Gast Platz nehmend. „Du bei mir zu so früher Stunde, und wie reizend du heute aussiehst, ganz wie Dornröschen aus dem Schlummer erwachend! Aber nun sprich, was dich so früh aus den Federn gebracht. Schlimmes ist es nicht, das sieht man dir an, also erzähle, ich bin ganz Ohr.“

Erzählen! Ja, das war leichter gesagt als getan. Von all dem, was Gabrielas Herz zum Springen erfüllte, durfte ja noch keine Menschenseele etwas ahnen; welchen Beweggrund sollte sie aber für ihr Vorhaben angeben, nachdem sie über ihre eigene Unwissenheit im Gegensatz zu Ellas Gelehrsamkeit so oft gescherzt hatte?

Der Lüge ungewohnt, begann sie errötend und stotternd von der herrlichen, für sie so bedeutungsvollen Nachtfahrt zu berichten, wobei sie mit solcher Aengstlichkeit jede Erwähnung dessen vermied, was ihr großes Geheimnis nur annähernd berührte, daß die kluge Freundin nur schwer ein schelmisch vergnügtes Lächeln zu unterdrücken vermochte.

„Wie, Kind,“ fragte sie möglichst ernsthaft, als Gabriela endlich mit geschickter Wendung von den gelehrten, ihr ganz unverständlich gebliebenen Gesprächen der Herren auf ihr Anliegen gekommen war, „Du willst Geographie, Geschichte, deutsche Literatur, Kunstgeschichte und Musik zugleich betreiben? Weißt du, daß dies etwas viel auf einmal ist?“

„Ach, Ella, ich will recht fleißig sein!“ rief Gabriela, ihr glühendes Gesichtchen an der Brust der Freundin bergend. „Und siehst du, da du den Wunsch ausgesprochen hast, einige Schülerinnen für Musik oder Sprachen zu übernehmen, dachte ich, es würde dir nicht unlieb sein, statt dessen deine ganze Zeit nur einer Schülerin zu widmen, einer recht unwissenden Schülerin zwar, welche dir aber zeitlebens für deine Mühe dankbar sein wird — o, nicht wahr, liebe, goldene Ella, du willst?“

Und Ella wollte ja gerne, ja freute sich eines Entschlusses, welcher sie in den Stand setzte, den geliebten Vater aller Sorge um das Hauswesen zu entheben, ohne jenen Kreisen dienst[illegible] zu werden, welche Lehrerinnen als eine Art Maschine betrachten.

Um dem Feuereifer Gabrielas zu genügen, welche sogleich alle nötigen Bücher und Musikalien anzukaufen wünschte, wurde Rieke beauftragt, Papa Holzer über Ellas Abwesenheit zu beruhigen, worauf die Freundinnen in fröhlichster Stimmung der Stadt zurollten.

Daheim angekommen, erfuhr Gabriela, daß ihre Stiefmutter den Tag bei Federigo zubringen, abends aber das Theater besuchen werde, wo der berühmte Tragöde Rossi mit seiner Gesellschaft gastiere. Sie freute sich der gewonnenen Freiheit um so mehr, da sie nun ihre liebe Lehrerin zu Tisch laden durfte, ohne eine verletzende Behandlung des Gastes besorgen zu müssen.

Bartolo, von den neuen Plänen Gabrielas unterrichtet, dankte der jungen „Lehrerin“ in herzlichen Worten für die Bereitwilligkeit, sich einer so mühevollen Aufgabe zu unterziehen, und fügte, als er gesprächsweise erfuhr, daß Ella den großen dramatischen Künstler noch nicht gesehen, die Bitte hinzu, nach den Lehrstunden auch das Vergnügen mit ihrer Schülerin zu teilen.

Die „Rossi-Abende“ im Kommunaltheater zu besuchen, war selbstverständlich für die gesamte gute Gesellschaft romanischer Abkunft und Gesinnung nationale Pflicht; da aber auch die Deutschen Triests wahrer Kunst die wärmste Anerkennung entgegen brachten, so kam es, daß das Haus lange vor Beginn der Vorstellung in allen Räumen überfüllt und unter der tausendköpfigen Zuschauermenge auch die kleine Gesellschaft, welche abends zuvor als Kohlbergs Gäste nach Muggia gefahren, sich vollzählig eingefunden hatte.

„Per Dio, ein Stern neben meiner Sonne, ein Flachskopf neben der goldenen Haarkrone!“ bemerkte der schöne Perugio, sein Glas auf die Loge richtend, in welcher Ella und Gabriela eben Platz genommen hatten. „Carlo, Allwissender, wie nennt sich der neue Planet?“

Der Redakteur der „Roten Flagge“ sah einen Augenblick scharf nach der angedeuteten Richtung.

„Pah,“ erwiderte er dann mürrisch, „irgend eine Vorstadtnymphe deutscher Abkunft, wer kümmert sich um dergleichen?“

„Natürlich, Vorstadtnymphen tragen keine Diamanten!“ spottete Skarpa. „Uebrigens bemerke ich zu meinem Erstaunen, daß auch Signora Gabriela heute keinen Schmuck trägt.“

„Beim Himmel, sie bedarf desselben so wenig wie die schaumgeborene Göttin der Liebe!“ rief Perugio begeistert.

„Zumal in den Magazinen ihres Papas Kaffeesäcke im Wert einer halben Million aufgespeichert sind,“ setzte Skarpa hinzu.

„Aphrodite und Kaffeesäcke! Welch schreckliche Zusammenstellung!“ seufzte Graziano mit schwärmerischem Aufblick.

„Nun, Pizzo findet die Zusammenstellung gar nicht schrecklich, seine Verlobung mit der schönen Kusine soll beschlossene Sache sein.“

„Unmöglich!“ rief der Buchhalter Reichert, welcher sich bisher wie gewöhnlich schweigend verhalten hatte.

„Weshalb unmöglich?“

„Weil ich Pizzo erst gestern nachts in das kleine Landhaus gehen sah, das er der schönen Luigia, wie man sagt, zum Geschenk machte."

„O, großes, deutsches Kind!" erwiderte Skarpa lachend.

„Gerade um dieses Landhaus zu bezahlen, braucht Pizzo die Kaffeesäcke seines Oheims. Daß er eine schöne Kusine mit in den Kauf nimmt, wird ihm niemand verargen, das ist so Brauch in der vornehmen Welt."

„Seht nur den Leibtrabanten unserer Sonne Nummer zwei!" bemerkte jetzt Perugio, den über die Stuhllehne Lucias gebeugten Kohlberg ins Auge fassend. „Der Arme gleicht einer Motte, welche das Licht nicht mehr lassen kann, an dem sie sich die Flügel verbrannte."

„Der Vergleich ist stark verbraucht," bemerkte der schöngeistige Graziano. „Außerdem, um eine in Gold gefaßte Schönheit heimzuführen, lohnt es sich wohl, ein weilchen die Motte zu spielen."

„In Gold gefaßt? Hm, vielleicht!"

„Zweifelst du daran?"

„Je nun, nach Skarpas heutigem Börsenbericht —"

„Diavolo, davon weiß ich ja noch gar nichts, he, Skarpa, was gab es heute auf der Börse?"

„Ein Gaudium sondergleichen," nahm der Gefragte halblaut das Wort, während nicht nur die befreundeten Kollegen und Carlo die Köpfe dicht zusammensteckten, sondern auch Grusie die Ohren spitzte, um kein Wort des Berichterstatters zu verlieren.

„Ihr wißt, daß unser Chef seit längerer Zeit auf eine Steigerung der Kaffeepreise spekuliert," begann dieser.

„Ja, ja, und zwar mit Recht," bemerkten mehrere Hörer.

„Ob mit Recht oder Unrecht, das weiß der Teufel, die Meinungen darüber sind geteilt," fuhr Skarpa fort. „Sicher ist, daß Signor Bartolo bisher mit Glück spekulierte und Federigo Zanini als Teilnehmer kein schlechtes Geschäft machte. Um so größer war heute die Ueberraschung der Börsenmatadore, da letzterer als Haupt eines Konsortiums auftrat und den Schwager durch massenhaftes Angebot in die Enge zu treiben versuchte. Nun, ihr wißt, ich bin sonst kein Verehrer der Deutschen, aber vor unserem Chef alle Achtung! Mit erstaunlicher Kaltblütigkeit notierte er Posten um Posten in sein Buch, jedes Angebot durch Käufe paralisierend, wogegen auf der Stirne Federigos der helle Angstschweiß sichtbar wurde. Vielleicht hätte dieser für seine Person das kühne Spiel dennoch fortgesetzt, seine Teilnehmer verloren jedoch den Mut und damit den Sieg. Ah — ah, dort kommt unser guter Freund, der Riese Goliath!" unterbrach sich der Redner, nach einer Loge deutend, wo Aurel eben an der Seite Frau Norinas und Doktor Mezzottis erschien.

So interessant Skarpas Börsenbericht für die Jünger Merkurs gewesen, die neue Erscheinung verdrängte auch diesen, zumal dieselbe einen förmlichen Platzregen mehr oder minder schlechter Witze veranlaßte, welcher erst durch das Aufrollen des Vorhanges ein Ende nahm.

Man gab „Hamlet", und so wenig Stoff und Handlung des düstern Dramas der Natur des Südländers entspricht, die gewaltige Dichtung, unterstützt durch Rossis treffliches Spiel, nahm derart gefangen, daß die Stille des Hauses wenig zu wünschen übrig ließ.

Federigo zwar, welcher auch heute an der Seite Frau Elviras saß, würdigte die Bühne keines Blickes, sondern brütete lange Zeit mit einer Miene vor sich hin, welche die finsteren Gedanken seiner Seele deutlich genug verrieten.

„Du hast also noch keine bestimmte Vermutung, woher die Hilfsquelle stammt, über welche Bartolo offenbar verfügt?" fragte er endlich leise die Schwester, welche die Vorgänge am dänischen Königshof womöglich noch gleichgiltiger ließen als den Bruder.

„O doch, ich glaubte nur, daß dir mit Vermutungen kaum gedient sein dürfte," erwiderte sie, das auf die Parkettsitze gerichtete Glas sinken lassend.

„Hm, wie die Dinge stehen, kann auch eine Vermutung wertvoll werden — wie heißt sie?"

„Adolfo Golweg," lautete die Antwort.

Federigo blickte überrascht auf wie jemand, dem es plötzlich hell wird vor den Augen.

„Teufel, daß ich nicht daran dachte!" murrte er dann. „Die Sache liegt so nahe, daß man sie fast als Gewißheit annehmen kann; bei Gott, da tut Vorsicht doppelt not, handelt es sich nun doch nicht nur um Pizzos, sondern auch um Lucias Zukunft!"

„Allerdings, darum ist es mir auch unbegreiflich, weshalb du dich gerade diesmal von Bartolo trenntest; seine Berechnungen schlugen bis jetzt noch selten fehl."

Federigo fuhr nachdenklich mit der Hand über die finster gerunzelte Stirne.

„Hm, siehst du, ich wollte daheim in Pizzos Gegenwart nicht davon sprechen," versetzte er nach kurzer Pause. „Ich hatte nämlich während der gestrigen Seefahrt eine Unterredung mit Bartolo, aus welcher ich zu entnehmen glaubte, daß ihm an der Realisierung des Heiratsprojektes zwischen Pizzo und Gabriela viel gelegen sei. Dies, im Zusammenhalt mit deiner Mitteilung über seine gewagte Spekulation, veranlaßte mich zu um so kühlerer Haltung, worauf er das Gespräch fast rauh abbrach. Es handelte sich darum, zu zeigen, daß man mich nicht ungestraft beleidigt, und zugleich darum, den stolzen Herrn etwas geschmeidiger zu machen."

Die vertrauliche Unterhaltung der Geschwister wurde hier durch den Eintritt Pizzos unterbrochen, welcher, übermütig und spaßhaft wie immer, durch allerlei Schnacken und Schnurren, welche er bald dem Vater, bald der Tante zuflüsterte, die trüben Wolken von deren Stirnen verscheuchte.

Gabriela war mittlerweile ganz in jene Welt versunken, welche das Genie des großen Briten ihrer jungen, unerfahrenen Seele offenbarte. Der Eindruck der tiefsinnigen Schöpfung, welche das Schicksal mit zermalmender Wucht erbarmungslos über Schuldige und Schuldlose hinwegschreiten läßt, war um so mächtiger, als ihr Herz in süßester Hoffnungsfreudigkeit dem entgegenschlug, der ihr als die Verkörperung edelster Männlichkeit erschien. Zwar hatte sie nur einmal ihr Glas auf die hohe Gestalt zu richten gewagt; da aber glaubte sie denselben ernsten Blick inniger Teilnahme auf sich gerichtet zu sehen, unter dem sie gestern in süßem Schauer erbebt war.

Erst als nach dem letzten Fallen des Vorhanges Bartolo mit den Worten: „Rasch, Kinder, wir haben Sirocco und Springflut!" eilig in die Loge trat, raffte sie sich aus ihrer Traumseligkeit auf, um mit Ella dem Vater zu folgen.

Im Foyer angekommen, ließen sich Geschrei, Gelächter und Rufe vernehmen, welche ein ungewöhnliches Ereignis ankündigten. Dieses aber war tatsächlich eingetreten, indem die sonst wenig bedeutende Hochflut der Adria, vom brausenden Südwest gepeitscht, die nächstgelegenen Plätze und Straßen in einer Höhe unter Wasser gesetzt hatte, wie es nur äußerst selten vorzukommen pflegt.

Ratlos, vom sturmgejagten Sprühregen halb durchnäßt, zitternd vor Angst und Kälte, drängte sich der Schwarm der festlich geschmückten Frauen und Mädchen dem Ausgang zu, unter lauten Klagen nach Fuhrwerken rufend oder die treulosen Lenker verwünschend.

In solcher Bedrängnis weckte das Beispiel eines Mannes neue Hoffnung. In der Beleuchtung der Blitze sah man eine hohe Gestalt mit einer Dame in den Armen durch die Fluten waten und nach einigen Minuten unbelastet wiederkehren.

Es war Aurel, welcher Frau Norina bis zur nächsten wasserfreien Stelle getragen, wo Doktor Mezzotti schon mit einem Mietwagen seiner harrte. Der junge Hüne, welchem die Bewältigung solcher Aufgabe allerdings wenig Schwierigkeiten bot, wandte sich dem halbwegs geschützten Plätzchen zu, wo sich die verschwägerten Familien Zanini und Kugelmeier zusammengefunden hatten.

Lucia, welche sich einiges Anrecht auf die Dienste des willkommenen Retters erworben zu haben glaubte, trat demselben mit freudig ermutigendem Lächeln entgegen, fand sich aber auch heute bitter enttäuscht. Aurel schien die gefeierte Schönheit nicht zu bemerken, sondern verneigte sich vor der errötenden Gabriela, als handelte es sich um einen Rundtanz bei dem Klang flotter Walzermelodien.

(Fortsetzung folgt.)

Recht ist hüben zwar wie drüben,
Aber danach sollst du trachten:
Eigne Rechte mild zu üben,
Fremde Rechte streng zu achten!

Warum er sie nicht verkaufen wollte.

Skizze von Ernest Poitiers.

(Nachdruck verboten.)

Seit ungefähr vier Wochen erregte in dem Schaufenster eines Friseurladens in einer der lebhaftesten Straßen von Paris ein dort ausgestellter blonder Kopf, der mit einer kleinen blauen Kapuze bekleidet war, die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden. Ein vollendetes Kunstwerk war dieser Kopf mit seinen üppigen Zöpfen goldblonden Haares, seinen schmachtenden Augen und seinen halbgeschlossenen Lippen, die nur darauf zu warten schienen, daß ein Kuß sie zu glücklichem Leben erwecken würde. Der Hintergrund und die Seitenflächen des Fensters waren mit karmoisinroten Vorhängen drapiert, und ebenso wie an der Bühne liefen an der Scheibe eine Reihe kleiner Gasflammen entlang, deren sorgfältig gedämpfte Flammen ein trauliches Halbdunkel hervorriefen. Aus diesem stimmungsvollen Milieu guckte an jedem Abend eine ganze Stunde lang dieser reizende Kopf mit seinem entzückenden, ewig lächelnden Gesichtchen heror, und wie ein schelmisches Gesicht schien er mit den Vorübergehenden Verstecken zu spielen.

Es war das das Neueste auf dem weiten Gebiete der Reklame, und das Fenster des Friseurs, dessen Geschäft jetzt vielen Zuspruch fand, war stets dermaßen von Schaulustigen umlagert, daß die Polizei Mühe hatte, die Passage frei zu halten. Selbstverständlich wurden auch die Mitglieder des Cercle Cleopatre, einer sehr vornehmen Gesellschaft, die auf dem Wege nach ihrem Klub täglich an dem Friseurladen in der Rue Madeleine vorbei mußten, zu einem grenzenlosen Enthusiasmus hingerissen. Ja, soweit ging derselbe, daß das gewiß interessante Kartenspiel der Unterhaltung über die wunderbare Figurino weichen mußte.

Aber nicht allein der Cercle Cleopatre, sondern „ganz Paris" beschäftigte sich mit dem schönen Kopfe in der Rue Madeleine. Und wenn sich auch die ganze Stadt dafür interessierte, so ließ sich doch der Inhaber des Friseurladens in keiner Weise dadurch beeinflussen; der schöne Kopf mit seiner ihm so kokett stehenden Kapuze wurde darum nicht länger und nicht öfter ausgestellt. War aber ein Zuschauer gar zu neugierig oder zu ungestüm, so erwartete ihn eine noch schlimmere Enttäuschung, denn auf seine Bitte, den interessanten Wachskopf einer näheren Besichtigung unterziehen zu dürfen, pflegte die stattliche Dame de Comptoir in einem höflichen, aber entschiedenen Tone zu antworten, daß das Fenster verschlossen wäre und sie den Schlüssel dazu nicht besitze.

In der festen Absicht, den bewundernswerten Gegenstand seines Verlangens, mochte er kosten, was er wolle, zu erstehen, betrat eines Vormittags Marcel den Friseurladen. Das Laden-Fräulein war ihm gegenüber von bestrickender Liebenswürdigkeit und suchte ihm alles Mögliche zu verkaufen, nur das nicht,, was er so gern kaufen wollte. Marcel ließ sich aber von seinem Vorhaben nicht abbringen.

„Nein," erklärte er fest, „den Kopf will ich haben, und zwar den Kopf, der gestern abend noch im Fenster stand, denn jetzt ist das Fenster leer."

Zögernd und stockend erwiderte das Fräulein, daß sie nicht befugt wäre, ein solches Geschäft abzuschließen.

„Und an wen sonst habe ich mich deswegen zu wenden?" drang Marcel in sie.

„An den Chef selbst, mein Herr. Ich erlaube mir, Sie jedoch darauf aufmerksam zu machen, daß es schade um jedes Wort wäre, denn nichts in der Welt könnte den Chef veranlassen, sich von diesem Kopfe zu trennen."

„Das überlassen Sie nur mir, Fräulein. Wann ist der Chef zu sprechen? Ich möchte die Angelegenheit so bald als möglich erledigen."

„Das kann ich Ihnen leider nicht sagen, mein Herr. Der Chef geht jeden Morgen aus und pflegt erst sehr spät zurückzukommen."

„Er muß aber doch essen, und zu den Mahlzeiten wird er doch wohl zurückkehren?"

„O nein; er wohnt in der Vorstadt und spricht nur ab und zu einmal in seinem Geschäft vor, um nach dem Rechten zu sehen."

„Und wollen Sie mir gefälligst seine Privat-Adresse geben?" bat der hartnäckige Marcel.

„Ich bedaure unendlich, mein Herr, das hat mir der Chef aufs strengste verboten."

Marcel war nicht der Mann, der auf einen kleinen Mißerfolg hin so leicht den Kampf aufgab. Er zog sich in ein dem Friseurladen gegenüber gelegenes Café zurück und wartete dort geduldig. Gegen zwölf Uhr sah er, wie ein fein geschniegeltes und gebügeltes Männchen in den Laden trat, sich dort überall zu schaffen machte, sich das Kassabuch vornahm und mit einem der Gehilfen in erregtem Tone sprach. Nicht mit Unrecht vermutete er in diesem Herrn den „Chef", und abermals trat er in den Laden und brachte nun dem Besitzer sein Anliegen vor.

Dasselbe fand aber eine recht herzlich schlechte Aufnahme. „Wenn sich solch unverschämte, solch indiskrete Zumutungen wiederholen sollten," brauste der kunstsinnige Coiffeur auf, „sollte es jemand nochmals wagen, mich in dieser Weise zu belästigen, dann würde ich als Antwort hierauf sofort meinen Laden schließen. Noch nie zuvor, und mit meinem — mit meinem Kopfe habe ich fast schon in allen europäischen Hauptstädten gelebt, nirgends aber bin ich des Kopfes wegen in einer solchen Weise verfolgt worden, wie hier in Paris."

Vergebens wandte Marcel ein: „Sie fassen die Sache von einem recht eigentümlichen Standpunkte auf, mein Herr. Gestatten Sie mir ein Wort der Erklärung. Der Fall liegt einfach so: Sie sind Kaufmann und besitzen einen Artikel, der mir gefällt und den ich gern von Ihnen kaufen möchte. Gibt es wohl etwas Einfacheres, zumal ich bereit bin, ohne Handeln jeden Preis zu zahlen, den Sie verlangen werden."

„Und ich sag' Ihnen nur das eine," entgegnete der kleine, aufgebrachte Herr, der in seiner Wut wie ein Besessener mit den Füßen aufstampfte, „ich sag' Ihnen nur das eine, daß mir der Artikel nicht feil ist. Mögen Sie Gott weiß was dafür zahlen wollen, ich verkauf' ihn nicht. Alles, was sich sonst hier im Laden befindet — Schminken, Puder, Perücken, Kopfwasser, Kämme, Geschmeide, alles verkauf' ich mit größtem Vergnügen, nur nicht die Figur, die in meinem Fenster steht."

Marcel sah ein, daß sich hier weiter nichts tun ließ, und entfernte sich verstimmt aus dem Laden.

Wohl noch acht Tage lang zeigte sich der Kopf an seinem gewohnten Platze, dann aber blieb er fort, und was noch auffallender war, nicht wie sonst wies während des Tages das Fenster eine andere Dekoration auf, sondern es war und blieb vollkommen leer. Auch der Graf Gaston Leopold war plötzlich verschwunden, und weder in den Restaurants, den Klubs, den Theatern, in denen er zu verkehren pflegte, wußte man, wo er hingekommen war. Bei allen Freunden und Bekannten erkundigte sich Marcel nach ihm, jedoch umsonst, und mit der Auskunft, die er vom Diener des Grafen erhielt, mußte sich Marcel zufrieden geben.

„Der Herr Graf ist ganz plötzlich aus Paris abgereist," lautete diese, „und hat nicht hinterlassen, wohin er sich begeben hat und wie lange er fortbleiben wird."

Wierderum war ein Monat vergangen, und eines Abends kam im Klub das Gespräch auf den wundervollen Kopf im Schaufenster des Friseurs, der so viel Aufsehen erregt hatte.

„Ihr wißt doch wohl, daß der Kopf nicht mehr da ist," bemerkte recht trübselig der kleine Frisbie.

„Was? Die schöne Figur ist verschwunden?"

„So scheint es leider."

Und sie blieb verschwunden. Das Fenster wurde neu dekoriert und mit einer reichen Auswahl aller möglichen schönen Sachen, die zur Toilette einer Dame dienen, wie mit Kopftüchern, künstlichen Blumen, Kämmen und dergleichen, ausgestattet. Alles, was man nur haben wollte, war darinnen zu sehen, nur nicht die schönen, goldenen Locken des Kopfes der so viel bewunderten Figur.

„Du weißt doch, Frisbie, daß sie auch früher nicht immer im Fenster stand," rief eine Stimme aus dem Hintergrunde, „nur gelegentlich zeigte sie sich, und daher dürfen wir wohl hoffen —"

„Nein, nein, sie kommt nicht wieder, ihr könnt es mir glauben. Tag für Tag hab' ich das Fenster beobachtet, und wochenlang hab' ich auf ihr Erscheinen gewartet. Leider vergeblich. Mich trifft ihr Verschwinden besonders hart, denn diese hübsche, kleine Figur war für mich ein glückbringender Talisman. Wenn ich vor ihr stehen blieb, um sie anzusehen, und sie lächelte mir zu, so konnte ich mit Sicherheit darauf rechnen, daß mir das Glück hold sein würde, während es mir jetzt beständig den Rücken zukehrt."

„Und ebenso erging es mir," rief ein anderer. „Wenn sie mich ansah —"

Das war zu viel. Der alte Graf Danneville, den dieses Geschwätz in seiner Partie Whist störte, brachte die Unterhaltung durch ein heftiges Klopfen auf den Tisch zu einem vorzeitigen Ende. Die Schaufenster-Figur eines Coiffeurs, die die Vorübergehenden anlachen und ihnen Blicke zuwerfen sollte? Bah! Der reine Blödsinn! Durch solch dummes Zeug durfte man sich wahrlich auch nicht einen Augenblick in einer ernsthaften Partie Whist stören lassen.

Marcel indessen konnte den Gedanken an den schönen Kopf nicht los werden, und am nächsten Morgen, gleich nach dem Frühstück, begab er sich in größter Eile nach dem Café, von dem aus er einst seine Beobachtungen angestellt hatte. Das bewußte Schaufenster entbehrte noch immer seines schönsten Schmuckes, und es schien denselben auch gar nicht mehr zu erwarten, denn über den Platz, der einst durch den schönen Kopf veredelt worden war, war bereits anderweitig verfügt.

Als Marcel noch über diesen merkwürdigen Wandel der Dinge grübelte, sah er, wie der kleine Coiffeur, der sich vor wenigen Wochen um nichts in der Welt von seinem Schatze trennen wollte, des Weges daher kam und in seinen Laden trat. Aber wie hatte sich der Mann verändert! War er es selbst, oder war es sein Schatten, mußte sich Marcel fragen. Der kleine Mann war um mindestens zwanzig Jahre gealtert. Er war nicht mehr gepudert, nicht mehr geschminkt und hatte seine Haare auch nicht mehr gebrannt. Selbst in seinem Anzuge verriet sich eine gewisse Verwahrlosung, und die stattliche Dame de Comptoir, die in einer Ecke des Ladens ihren Platz hatte, betrachtete ihn von dort aus mit einem Blick, in dem sich aufrichtiges Mitleid aussprach.

In Marcel wurde die Neugier wach. Er ging über die Straße und trat in den Laden. Der Coiffeur erkannte ihn sofort wieder.

„Ich hätte Sie gern privatim gesprochen, mein Herr," begann Marcel. „Haben Sie vielleicht einen Augenblick für mich Zeit?"

„Nicht für einen Augenblick, sondern so lange Sie es wünschen, stehe ich zu Ihrer Verfügung," antwortete der Coiffeur in einem recht traurigen Tone und führte Marcel in einen kleinen, hinter dem Laden befindlichen Raum, der über und über mit Kisten und Kasten angefüllt war und nur spärlich durch eine Gasflamme erleuchtet wurde.

(Schluß folgt.)

DER VOLKS-ANWALT

Vermögenstrennung zwischen Eheleuten.

II.

Reicht der Wert des Gesamtgutes zur Rückerstattung nicht aus, so hat jeder Ehegatte die Hälfte des Fehlbetrages zu tragen. Z. B.: Eingebracht waren von der Frau 80 000 Mark, vom Manne 20 000 Mark. Das Gesamtgut beträgt jetzt, infolge von Verlusten, nur noch 80 000 Mark. Zurückzuerstatten wären 80 000 + 20 000 = 100 000 Mark. Dazu reicht das Gesamtgut nicht aus. Der Fehlbetrag ist 20 000 Mark. Diesen Fehlbetrag hat jeder Ehegatte zur Hälfte, also mit 10 000 Mark, zu tragen. Die Frau bekommt also nicht 80 000, sondern nur 70 000 Mark erstattet. Die restlichen 10 000 Mark bekommt der Mann, ein zu teilender Ueberschuß ist nicht vorhanden.

Ein weiteres Beispiel: Die Frau hat 100 000 Mark eingebracht, der Mann 40 000 Mark. Das Gesamtgut hat sich so verringert, daß es jetzt nur noch 60 000 Mark beträgt. Zu erstatten wären 140 000 Mark, es bleibt also ein Fehlbetrag von 70 000 Mark. Diesen tragen die Ehegatten je zur Hälfte mit 35 000 Mark. Die Frau bekommt also nicht 100 000 Mark heraus, sondern nur 65 000 Mark. 60 000 Mark sind nur vorhanden. Diese bekommt die Frau ganz, und in Höhe von 5000 Mark bleibt der Mann ihr Schuldner.

Wird die Ehe deswegen geschieden, weil ein Ehegatte geisteskrank ist, so steht dies Abschichtungsrecht dem wegen Geisteskrankheit geschiedenen Ehegatten zu, obwohl in diesem Falle der andere Ehegatte nicht für schuldig erklärt wird.

Wird entgegen der Vorschrift, daß vor der Teilung die Gesamtgutsverbindlichkeiten zu berichtigen sind, eine solche Verbindlichkeit nicht berichtigt, so haftet nunmehr jeder Ehegatte persönlich dem Gläubiger, auch wenn bis dahin eine solche persönliche Haftung nicht bestand. Z. B.: Der Mann hatte ein Darlehn von 10 000 Mark aufgenommen, als die Gütergemeinschaft noch bestand. Nach den in der Vornummer besprochenen Vorschriften haftet für eine solche Forderung zwar das Gesamtgut, die Frau haftet aber nicht. Wird nun die Darlehnsverbindlichkeit vor der Teilung nicht berichtigt, so haftet nunmehr sowohl der Mann wie auch die Frau. Beide sind jetzt „Gesamtschuldner" geworden, das heißt, der Gläubiger kann einen allein oder beide zusammen nach seiner Wahl auf Rückzahlung des Darlehns in Anspruch nehmen — wenn er auch nachher bei der Zwangsvollstreckung natürlich nicht etwa seine 10 000 Mark doppelt beitreiben darf. Die Haftung beschränkt sich jedoch auf die dem betreffenden Ehegatten zugeteilten Gegenstände. Nehmen wir z. B. an, daß in unserem Beispiel bei der Teilung des Gesamtgutes der Frau ein Grundstück im Werte von 6000 Mark zugeteilt worden war, weil das ganze Gesamtgut nur einen Wert von 12 000 Mark gehabt hat. Die Frau hat aber außerdem noch sehr bedeutendes Vorbehaltsgut im Werte von 50 000 Mark gehabt. An dieses Vorbehaltsgut darf sich der Gläubiger nicht halten, sondern nur an das der Frau zugeteilte Grundstück. Indessen gilt diese Beschränkung nur, wenn sie im Urteil vorbehalten worden ist. Auch dann aber darf der Gläubiger trotz der Beschränkung in das gesamte Vermögen der Frau vollstrecken, bis sie Einwendung dagegen erhebt. Und diese Einwendung muß sie dann wiederum selbst im Wege einer besonderen Klage gegen den Gläubiger geltend machen. Das Verfahren spielt sich demnach folgendermaßen ab: Nach der Teilung nimmt der nicht berücksichtigte Gläubiger, dem aus irgend einem Grunde die Klage gegen den Ehemann nicht angebracht erscheint, bei dem Landgericht, z. B. in Graudenz, Zivilkammer, die Frau auf Zahlung der 10 000 Mark persönlich in Anspruch. Er setzt in der Klageschrift auseinander, daß er bei der Teilung nicht berücksichtigt worden ist und daher die Frau persönlich in Anspruch nehmen kann. Sein Klageantrag lautet, die Frau X. zu verurteilen, an ihn 10 000 Mark zu zahlen, nebst 4½ Prozent (vereinbarter) Zinsen seit 1. Oktober 1903. Wenn nun die Frau die beschränkte Haftung versäumt geltend zu machen, und der Gläubiger erwirkt gegen sie ein Urteil, das glatt auf Verurteilung lautet, so hat die Frau das Recht der beschränkten Haftung eingebüßt. Wenn der Gläubiger demnächst in der Zwangsvollstreckung nicht nur an das ihr zugeteilte Grundstück sich hält, sondern auch an ihr Vorbehaltsgut, so kann die Frau nichts dagegen machen. Hat sie aber im Prozesse geltend gemacht, daß sie jedenfalls nur beschränkt hafte, so darf das Gericht, auch wenn es zur Verurteilung gelangt, die Frau nur mit Vorbehalt verurteilen. Das Urteil wird dann etwa lauten: Die Frau A. wird kostenpflichtig verurteilt, an den Kläger 10 000 Mark zu zahlen nebst 4½ Prozent Zinsen seit 1. Oktober 1903. Die Zwangsvollstreckung ist jedoch auf diejenigen Gegenstände beschränkt, die der Beklagten in der mit ihrem früheren Ehemanne Karl A. getroffenen Auseinandersetzung zugeteilt worden sind. Auf Grund dieses Urteils kann nun der Gläubiger trotz des gerichtlich angeordneten Vorbehalts in alle Vermögensstücke der Frau vollstrecken lassen, auch in ihr Vorbehaltsgut. Nehmen wir z. B. an, daß die Frau einen zu ihrem Vorbehaltsgut gehörigen wertvollen Diamantschmuck von 15 000 Mark Wert hat. Der Gläubiger läßt diesen Schmuck durch den Gerichtsvollzieher pfänden. Dieses Verfahren ist rechtswirksam erfolgt, die Frau kann nicht etwa bei dem Amtsrichter, der die Dienstaufsicht über den Gerichtsvollzieher hat, im Wege der Beschwerde sich Hilfe schaffen. Sie muß vielmehr den Gläubiger beim Landgericht darauf verklagen, daß diese Vollstreckung unzulässig sei. Das Gericht hat dann lediglich zu prüfen, ob der Schmuck wirklich Vorbehaltsgut ist, oder ob er nicht etwa zu den der Frau bei der Teilung zugeteilten Gegenständen gehörte. Findet das Gericht, daß der Schmuck in der Tat zum Vorbehaltsgut gehörte, so wird das Urteil etaw dahin lauten: „Die Zwangsvollstreckung in den vom Gerichtsvollzieher V. am 5. Juni 1904 gepfändeten Diamantschmuck ist wegen des Urteils vom 7. März 1904 — das ist das früher ergangene Urteil über die 10 000 Mark — unzulässig. Die Vollstreckungsmaßregeln werden aufgehoben."